

Franckesche Stiftungen zu Halle

Réglément Donné Par Une Dame De Haute Qualité, Oder Anweisung Zum Rechtschaffnen Leben Von einer sehr vornehmen Standes Dame Für Mde. ... Ihre Sohns ...

Liancourt, Jeanne de Schomberg

Leipzig, 1713

VD18 12984329

Vor-Bericht

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190779



Vor-Bericht

DS haben einige verständige und gottseelige Personen / da sie diese Anweisung zum rechtschaffenen Leben / und die drauff folgende Lebens-Regeln / woraus dis Büchlein bestehet / gelesen / für nützlich erachtet / daß von dem Leben der Person welche selbe verfertiget/ etwas/ nachricht gegeben werde / und man hernach einige sonderbahre Anmerckungen mit beyseze. Hierin wil dieselbige vergnügen / um so viel mehr / weil auch die Personen so mit dieser Dame recht vertraulich gewesen / demnach in dieser kurzen Erzehlung / viel richtige Sachen finden sollen die ihnen

A

viels

vielleicht nicht zur Wissenschaft kommen / und welche jedem erbaulich seyn können/ auch die gute Regeln/ so man in dem Buche antreffen wird / mit Nachdruck durch die That / und mit dem Exempel selbst bestetigen/ als welche jederzeit noch kräftiger denn die Regeln / zu bewegen pflegen.

Man enthält sich diese vornehme Person zu nennen / denn obwol in diesem Buche / auch in dieser kleinen Lebens-Geschichte so man voran setzt/ nichts ist / als was dem guten Andencken derselben und ihrer hohen Familie kan zu Ehren gereichen : so dünckt mir dennoch/ man sey ihrem vornehmen Hause die Hochachtung schuldig/ daß man ohne desselben sonderdahrer Erlaubniß keine Person kund mache. Es hat mich aber / da das Werk in dem Stande/ als es an sich ist/ heraus kommt/ unnöthig geschienen/ um selbe mich zu bemühen.

Diese Dame ist von einem hohen

hen Hause/ welches aus Deutsch-
land erstlich herstammet/ entsproß-
sen. Sie war eine Tochter eines
Herkogs Pairs und Marechals
von Frankreich/ auch so glück-
lich eben einen solchen zum Bru-
der zu haben. Ihr Herr Vater
war überdem einstmahls Feld-
Zeng- und Ober-Kent-Meister/
und verwaltete diese letzte Bedie-
nung so gar redlich und ohne Ei-
gennus/ daß er nach drittehals
Jahren/ als ers ablegte 400000
Pfund ärmer war.

Von ihrer zartesten Kindheit
an war sie gottselig/ Ihr sitt-
iges Gemühte und Zucht aber
dermaßen groß/ so daß sie bis zu
ihrem Tode mit keiner Manns-
Person/ wer es auch seyn mochte
allein/ ohne bey offener Thüre/ o-
der/ daß jemand dabey wäre/ res-
den wollen. Sie liebte die li-
teratur, gute Künste und Wis-
senschafften/ auch die aller nach-
sinnligste und höheste. Ihr son-
derbar fähiger Geist machte/ daß

sie dero Lehr-Sätze / als im spie-
 len lernet/ und durch weitere ei-
 gene Betrachtungen dasjenige
 drauß ferner schloß und folgerte/
 wozu sie weder Zeit noch Gele-
 genheit sich nehmen konte/es von
 andern zu erlernen. Allein we-
 gen grosser Bescheidenheit/erkant-
 te sie nicht einmal / daß sie was
 wüßte/ außer bey denen Gelegen-
 heiten/ da sie es wol anzuwenden
 hatte.

Ihr Herz Vater / welcher so
 wol einen grossen Minister als
 General abgab/ hielt sie von der
 ersten Jugend an zur Verrich-
 tung aller in seiner Hoffhaltung
 vorkommenden Geschäfte/ und wie
 er an derselben ein sehr fähiges
 Gemühte bemerkte / so gab er
 ihr Licht und Einsicht in die größ-
 te Sachen / ließ dieselbe allerley
 Unterhandlungen und tractaten
 durchgehn/ dictirte ihr Ausser-
 tigungen von gewissen Sachen/
 und gab ihr auf nur sie zu üben/
 daß sie die Antwort darauf ver-
 fassen mußte. Die

nes
 wa
 I
 nem
 nich
 hat
 doc
 un
 vor
 for
 fig
 we
 wa
 an
 bu
 sta
 all
 mo
 der
 fer
 de
 de
 Pi
 er
 gu
 w

Die Eigenschaften ihres Sinnes kan man abnehmen an dem was folget.

Im 20sten Jahre ward sie an einen jungen Herrn vermählet/ der nicht mehr als 12. Jahr erreicht hatte. Ihr Aussehn war schöne/ doch ihr Wesen noch angenehmer und über ihre Gestalt. Sie war von äußerlicher Länge die vollkommen/ und über ein mittelmäßiges Aussehn gieng: Der Herr/ welcher sich mit ihr vermählete/ war der wohlgestalteste am Hofe/ ansehnlich/ ritterlich in allen Übungen/ und sonst sowol am Verstande und Herkshafftigkeit/ mit allen Qualitäten begabet/ welche man in der Welt pflegt für sonderlich zu achten. Er war tapffer/ ja fast verwegen/ wie er in der Belagerung eines Places/ an der Spitze des Regiments der Picardie, so er commandirte/ erwies. Konte sich auch eines grossen Reichthums rühmen/ obwol diejenige mit welcher er sich

vermählte / wegen ihren Erbschafften noch reicher war. Er bediente eine hohe Stelle am Hofe / war sonderbar angesehen / und beliebt bey dem Könige. Die HauptEigenschaften seines naturels kamen mit seiner Geliebten überein. Er war gutherzig / freygebig / aufrichtig / liebte / und achtete auch sonst alle Tugenden auch die / so recht seinen Fehlern entgegen stunden. Allein er hatte das Wesen / so die meisten Hoffleute / wenn sie in solchem Alter sind / an sich genommen / nemlich zu spielen / zu schwelgen / böse Zeiten vertreiben / und das Frauen-Zimmer zu lieben. Dis alles / weil er dabey gesund blieb / nebst denen Gelegenheiten und bösen Exempeln / welche zu häufig waren / brachten ihn endlich zu solchen Leben / so dem Wesen seiner Gemahlin gerade entgegen stund. Doch erlosch durch diesen widerwärtigen Unterschied nicht ihre Liebe / und gutes Vertrauen zu

eins

ein
ul
w
w
re
an
sie
ne

ne
dr
be
ze
he
E
leb
sa
E
ter
Z
Du
ma
sic
ih
so
te
ein

einander. Er untergab und sie übernahm alle Sorge und Mühswaltung ihres Hofes / hielt ihn werth/ und war zärtlich in allen respect gegen seine Person/schloß auch die Augen zu für alles/ was sie von ihrem Gemahl nicht gerne wissen mochte.

Indessen erkrankete er an einem hitzigen Fleckfieber / woran drey von seinen Bedienten starben. Die Flecken kamen mit Anzeigungen des Todes auch an ihm hervor/ welche ihm auf 3. oder 4. Stunden nur noch Hoffnung zu leben gaben: niemand wolte ihm sagen in welchem gefährlichen Stande er sey. Die Aerzte hatten nach der Weise der damaligen Zeiten verboten / man solle keine Luft lassen an den Kranken kommen: dessen ohngeacht / enthielt sich seine junge Gemahlin bey ihm in so giftiger Luft/ und blieb so lange/ als es die Zeit erforderte/ ihm doch nicht plötzlich / von einer so schreckhaften Zeitung/
A 4 Nach

Nachricht zu bringen / that ihren guten Naht hinzu/ was in so an- dringender legten Noht zu thun/ legte auch den Grund zu der Be- kehrung / um welche sie GOTT durch tägliches Gebeht/und aus- übung allerley guten Wercke an- geslehet. Der Krancke ward zwar zimlich gerühret/ aber nicht gänglich bekehret.

Wenige Zeit nach wiedererlang- ter Gesundheit/ward er/ indem er eben mit dem Hoff auf einer Reise begriffen / mit den Kinder-pocken befallen. Nichts vermochte sei- ne Zugsame Geliebte abhal- ten / daß sie nicht bey ihm in seine Carosse / um stets so lange seine Kranckheit anhielt / ihm zu be- dienen / sich mit verschlossen. Er ward gesund / aber fuhr auch so bald fort in seinem vorigen Leben.

Sie faßte den Schluß / ihn nach und nach von dem Welt- und Hoff-Leben abzuziehn / sehens- de / daß es sonst unmöglich / ihm zu seiner Seeligkeit zu helfen.
Nichts

Nichts schickte sich so wenig zu dem Vornehmen/Absehn/und gemachter Hoffnung dieses Herrn/ als die stille Eingezogenheit/ aber nichts schickte sich auch weniger als jenes alles zu seiner Seeligkeit: man müste dann eins erwählen/ worinn diese Dame bald etwas ausfand. Sie hatte sich jederzeit nach den Neigungen ihres Herrn/wo dieselbe nicht sündlich waren/ bequemet. Er lebte gern auf dem Lande/ liebte allerley ritterliche und lustige exercitia, und einen freyen Umgang hatte/ an allem was sonderbahrt/ worinn es auch seyn möchte/ oder woran er was fand ein besonders Vergnügen. Sie beschloß aller dieser/ theils im sündlichen/ theils gar löblichen Gemüths-Neigungen sich zu bedienen/ um dadurch ihn auf eine Weise zu fahen/ welche sowol dieselbe für sich selbst/ als auch alle gottselige Personen die sie drum befragte/ für unschuldig erkanten. Demnach entschloß

A 5

sie

sie sich auf ihren Land- Gütern
ein sonderbahre schönes Haus mit
einem ungemein trefflichen Gar-
ten / und wunderbar künstlicher
Grotte anzurichten / wie sie nun
voller guten Erfindungen / so
verfertigte sie ihr Werck dermas-
sen / daß in dem ganzen König-
reiche nichts dem / was sie aus-
gesonnen / gleich kam. Sie war
darinn so sinnreich und verständig /
daß sie selbst die Anlegung
des Gartens / und der Wasser-
Kunst konte anordnen. Sing
solch groß Werck an / führte es
fort / und richtete es dermassen
aus / daß noch bisz iko außer den
Königlichen Lust-schlössern man
keinen Garten in Frantreich
hat / der so sehr annehmlich / und
wohleingerichtet wäre. Die Kos-
ten ob sie wol / nach so grossem
Wercke zu rechnen / nicht zu hoch
sich belieffen / waren dennoch groß /
allein diese gottselige Dame / hat-
te beschlossen / die Seligkeit ihres
Gemahls / so theuer als es auch
seyn

seyn möchte zu kauffen. Sie hatte auch in ihrem Bau / alle nöthige Bequemligkeit zu den Ritterslichen Übungen und zu den Spielen / die zur Geschicklichkeit dienen / mit anbauen lassen. Zog darauf nach ihrem Hofe / hochverständige und gelahrte Leute / die von angenehmen Wesen und Umgange waren / und hiedurch brachte sie denselbē / welchen Gott ihr anvertrauet / daß er durch sie sollte geheiligt werden / nach und nach ab vom Hof-Leben.

Er hub denn damit an sich erstlich des Bösen zu enthalten / so viel nemlich ihm die Gelegenheit dazu benommen. Sie hergegen bediente sich alles Anlases / der es möglich machte ihm heilige Vorstellungen zu thun. Aber nichts beförderte so ihr Absehn / als eine grosse Kranckheit / die ihr selber zustieß. Das gute Exempel ihres weisen und heiligen Lebens / so er als ihr Gemahl stets von ihr gesehen / die Proben / welche sie

A 6 das

davon in solcher Kranckheit/noch
 überdem / durch ihre sonderbare
 Gedult und Gleichmühtigkeit
 gab/ auch die Sorge / eine Per-
 son/ welche er so sonderbar liebte
 und hoch achtete / zu verlihren /
 brachten ihn zu solcher Reue über
 sein bißhero geführtes Leben/ daß
 er sich davon loß riß / und einen
 heiligen Wandel anfieng.

Er war eben 40. Jahr alt u. das
 war der erste Trost welchen seine
 fromme Lebens-Gesellin nach 19jäh-
 riger betrübter Gedult überkam.
 Nach dem begnügte er sich einige
 Jahr / nur auf gemeine Weise
 gottselig zu leben/indessen daß sei-
 ne Gemahlin/ welche noch damals/
 mit der Sorge / daß ihre eigne
 Seele im guten möchte zunehmē/
 mehr zu thun hätte / als daß sie
 drauf dencken konte/wie ihr Ge-
 mahl weiter zu bringen/ sich fort-
 bestrebte je mehr und mehr ihrer
 Pflicht gegen Gott nach zu kom-
 men / und darinn zu einer recht
 gründlichen Erkenntniß / durch
 Be-

Betrachtung des göttl. Worts /
auch öffentlichen und absonderli-
chen Unterricht zu gelangen.

Sie hatte wolgefaßt / daß
man nicht nur verbunden / das
was sündlich ist zu lassen und ab-
zulegen / sondern auch nach dem
was vollkommener ist zu streben.
Als sie aber sahe / daß diejenige/
welche sie zu Raht nahm / wie sie
ihr Leben anstellen sollte / darinn
unterschiedener / ja oft streitiger
Meinungen wären / hielt sie sich
verbunden / selbst darin vor sich
ein Licht zu suchen. Sie merckte
an ihr selbst / daß sie sich einneh-
men lassen / und daß diejenigen
Lehrsätze / welche der Vernunft/
und den natürlichen Neigungen
vieles als unschuldig und zulässig
verstatten / ihr gefallen wolten.
Indessen weil sie doch nicht des
Sinnes war / ihren Neigungen
zu folgen / sondern nur zu unter-
suchen / ob es ihnen zu folgen in
dem und dem Fall erlaubet / so
war ihr Beschluß / nichts unter
A 7 sol

solchem Zweifel / biß sie einen rechten Grund in der Sache hätte / vorzunehmen. Unter den Personen / welchen sie wegen ihrer sonderbaren Würdigkeit / guts gethan / wählte sie jemanden / von dem sie glaubte / daß er wegen seiner grossen Weisheit und Fleiß / ihr könnte zur gründlichen Erkänntniß / in solcher zweiffelhafften Sache verhelffen. Sie wußte / daß er auch fast gleiche Meinung und Neigung / als sie selbst hätte / welches sie an unterschiedenen Sachen / worüber sie ihn fraget / vermerckte. Wie aber ihre Absicht keines weges war / sich mit Unwahrheiten schmeicheln zu lassen / so setzte sie etwas Verdacht in demselben / da er fast eben so wie sie selbst / eingenommen schien. Daher verband sie ihm mit grossen Bethheurungen / daß er in der Lehre der Kirchen völlig deswegen möchte nachsuchen / und was er ausgefunden / aufrichtig wissen lassen.

Es

Es ist meine Meinung nicht/
sprach sie zu diesem Theologo,
daß ihr in der Kirchen-Lehrern
solt suchen / ob ihr solche Stellen
finden könnet / die unser Meinung
und Neignng bestetigen / sondern
daß ihr über die zweiffelhafte
Puncte / alles was ihr nur finden
könnet / heraus ziehet (damit
wirs überlegen und zu einer Ge-
wißheit kommen mögen). Die-
ser Doctor sahe dem / mit solcher
absicht wieder über / was er vor-
her studiret / nahm auch neue
Arbeit vor die Hand / und nach-
dem er einige Jahre völligen
Fleiß angewendet / hinterbrachte
er ihr alles. Der Schluß davon
war / daß / indem er hatte gesucht/
für dieselbe Nachricht / und ge-
wisse Anweisung zu finden / er
selbst besser berichtet worden / und
dis gefunden / daß sie ihre Mei-
nung ganz ändern müsten. Aus
den Betweisen / so er anführte/
schloß sie eben das / und wandelte
biß an ihr Lebens-Ende / den
schmas

schmalen Weg/ so er ihr gezeiget/
mit grosser Verlängnung ihrer
Begierden und ihres eignen Nu-
zens/ einzig an Gott hangende/
welcher die Wahrheit selbst ist/
und an seiner heiligen Kirchen/
welche selbe bewahret.

Ihr Gemahl betrat / sonder
Schwürigkeit / eben denselben
Weg / und unterwarff sich dem
Joch Jesu Christi / hatte auch
daran von ganzen Herzen sein
Vergnügen/ nach der Masse/ in
welcher seine natürliche Abnei-
gung und Widerspenstigkeit/
welcher er bißher gefolget / und
sich nicht bezwungen / ihm iñner
hinderlich fallen wolten. Er er-
kante in der That / daß man / um
der wahren Freyheit zu gelangen/
seinen Verstand und Willen
müßte gefangen nehmen/und lieb-
te keinen so sehr / als wer ihm
konte Mittel vorschlagen / sein in
vergangner Zeit geführtes Le-
ben/ auß künftige wieder einzubringen / und besser im guten zu
werden. Je

Je grösser nun seine Gottes-
furcht ward / je eine grössere
Hochachtung bekam er davon /
wie tugendsam seine Geliebte
wäre. Er willigte endlich drein
daß er sie nicht mehr wolte ansehen
als sein Eh-gemahl / sondern als
seine Schwester / und ehrte sie/
als eine Brant unsers H^{er}rn
Jesu Christi. Indessen ward sie
tödtlich krank. Er wuste was
für Sorge und Thränen seine
Befehrung dieser treuen Lebens-
Gefährtin gekostet / und wie sehr
dieselbe zu seiner Besserung in der
wahren Gottseeligkeit gedienet
hätte. Die Furcht sie zu ver-
liehren / öffnete ihm die Augen /
einiges überflüssiges Wesen / wo-
zu er noch eine kleine Neigung
bisher behalten / zu erkennen. Er
hatte sich mit vielen Kosten ein
Zimmer / von den besten Mahle-
ren / der fürtrefflichsten Künsts-
ler verfertigen lassen: da gelobte
er für 50000. Pfund zu verkauf-
en / und den Armen zu geben /
wenn

wenn Gott nach seiner Barmherzigkeit/ihn ferner der Gnade/so er an seiner frommen Gemahlinn hätte/würde genießen lassen/derer/ wann es GOTT beliebte/dieselbe hinzunehmen/er sich freulich unwerth schätzen müste. Es war ein demüthiges und dankbares Gelübde/ Gott gab ihm seine Lebens-Gesellin wieder/und erhielt ihm dieselbe noch 32. Jahr.

Innerhalb solcher Zeit/ thaten sie nichts als sich aufzumuntern/ zu allerley Art gottseeliger Werke/ sonderlich der Werke der Barmherzigkeit/ einer kam dem andern mit aller Liebe zuvor/ und hatten recht acht/ wie sie einander wahre Zeugnisse ihrer Freundschaft/ und Christlicher Vertraulichkeit abstatten möchten.

Sie hatten allezeit/ gleiche Absichten/ Meinungen Verlangens und einerley Freude.

Sie erinnerten sich untereinander mit Freundlichkeit/ Offenherzig

herzigkeit und Frendigkeit was zu thun und zu lassen.

Fast 54. Jahr hatten sie zusammen gelebt als diese gottselige Dame/ an einer grossen Mattigkeit des Leibes / welche nachgerade zu einer Wassersucht der Brust ausschlug / erkrankte. Dieses sahe sie an / als ein gewisses Zeichen ihres bevorstehenden Todes/ in dem Stande blieb sie siebendhalb Monat / ohne sich gegen ihr Ehegemahl im geringsten etwas mercken zu lassen/ wodurch er sich des Verlusts / der ihm bevorstund / besorgen könnte.

Es war die Herzogin 74 Jahr alt/ und doch war ohngeacht der 2. grossen Kranckheiten/ täglicher Schwächlichkeit / und aller der Unruhe/ so sie aus Liebe zu ihren Nächsten / über sich genommen/ ihre Gestalt und Sprache in so hohen Alter noch vollkommen: ihr Gemühte munter/ ihr Muth dermassen als er in ihren jungen Jahren gewesen.

Fünff:

Funffzehn Tage vor ihrem Tode merckte sie / daß ihr Ende nahe: weil sie nun an dem Orte / da sie gerne begraben seyn wolte / sich nicht befand / so sagte sie zu einer vertrauten Person / es ist Zeit / daß man meinen Leib zu seiner letzten Wohnstatt bringe / es wird weniger Wesens bedürffen / wenn man ihn lebendig / als todt dahin bringet.

Sie gieng so fort zu dieser ihrer letzten Reise ab / da nun ein sehr gelehrter und frommer Geistlicher / dero guter Freund ihr entgegen kam / sprach sie zu ihm / ich bin hieher gekommen / daß ihr mir beforderlich seyd / zur Hochzeit des Lammes zu gehen.

Nachdem sie dort angekommen / that sie nichts als beten / und gottselige Personen anhören / die mit ihr von dem ewigen Leben redeten / wozu Gott unter Büßung einer so schwehren Mächtigkeith / wobey allerley empfindliche Schmerzen / und sehr wü-

drige

drige Ungelegenheiten sich funden / sie hinführe.

Den vierdten Sonntag nach Pfingsten / welcher der 4te Tag vor ihren Abschied war / als ihre grosse Schwachheit / nicht mehr zuließ / daß sie konte zur Kirche getragen werden / war sie doch im Geiste und nach ihren intwendigen Sinn zur Messe / welche sie sich eben zu der Zeit / als man sie in der Schloß-Capelle hielt / ließ vorlesen. Bey dieser Gelegenheit übernahm ihre Andacht und Inbrunst / die sonderbahre Eingezogenheit und Stille ihres Herzens / zu der sie sich gewehnet / so daß sie recht hergbrechende Worte / die sich auf ihren Zustand / und den unterschiedenen Stücken der Messe schickten / aus stieß. Man hörte / daß sie nach den letzten Worten des Evangelii / und sie verliessen alles und folgten Ihm nach / sprach: Mein HErr JEsu / ach daß ich doch alles / auch selbst mein Leben / um dir nachzu-

zu

zufolgen verlasse / damit sieng
 sie an / den Herzog / ihren Ge-
 mahl zu ihrer bevorstehenden
 Scheidung zubereiten / und nahm
 Gelegenheit / die sich eben fügte /
 mit ihm zu reden / von solcher heil-
 ligen Freundschaft / so keiner
 Veränderung unterworfen /
 und so auch nach dem Tode be-
 ständig seyn würde.

Den Dienstag hernach bedien-
 te sie sich der Umstände / eine klei-
 ne Zeit / um die letzte Delung zu
 empfangen / von ihren Gemahl
 alleine zu seyn / und faste den
 Schluß / wenn er wiederkäme
 ihm offenbahr von ihrem Tode
 zu sagen. Demnach erwehnte sie
 des andern Tages / was sie in sei-
 ner Abwesenheit vorzunehmen /
 für nöthig erachtet / dieweil / so
 sagte sie / mit einem getrosten Ge-
 sicht / ich von hinnen gehe / und wir
 allem Ansehn nach / nicht lange
 werden geschieden seyn: Denn
 nach dem Alter / worinn wir uns
 befinden / wird der so zuletzt bleibt
 bald

bald folgen: Ich scheide denn ab
in der Hoffnung/ euch bald wie-
der zu sehen. Das/ was an der
Freundschaft der Christen sinn-
lich und irdischer Art ist / ist
nichts / nichts ist groß und wich-
tig als die heilige Liebe / die bleibt
immer / und die ist vollkommener
im Himmel/ als auf Erden. Dies
se iſt/ in welcher wir unzertrenn-
lich werden vereinigt bleiben /
und wenn Gott mir Barmher-
zigkeit erweist / so will ich bit-
ten/ daß er uns bald wieder ver-
einige. Sie sahe hiebey einen
Geistlichen / der eben so in Thrä-
nen floß/ als der Herzog/ deß-
halb sprach sie zu ihm: Wie mein
Herr / weinet ihr? Ihr / der ihr
meinen Herrn den Herzog trös-
ten soltet. Gottlob ich bin un-
betrübt/ kan man drüber trau-
rig seyn / daß man soll hingehen
und seinen Heyland Jesum Chris-
tum schauen. Will man was
auf meinem Grabe setzen / so sey
es dis: Ich weiß daß mein Er-
löser

löser lebt/ und ich werde ihn in
meinem Fleische sehen. Sie
verboth man solte keinen Pracht
mit ihr treiben.

Nachdem wolte sie gern/so viel
sie wegen der Kranckheit dürffte/
allein seyn / und sagte einer ver-
trauten Person / wie sie es anstel-
len solte/ daß wenn sie verschiede/
es nicht gleich laut würde/ damit
die Bedienten nicht ein Geschrey
machten / und man die Nachricht
ihrem Gemahl / auf eine Weise/
die nicht allzu plötzlich ihn be-
stürzt mache / bringen könnte.
Ohngefehr zwey Stunden vor
ihrem Tode / ließ sie ihren Hauß-
halter kommen / der mußte ihr
versprechen/ er wolte dafür Sor-
ge tragen / daß er diejenige von
ihren Gemälden / daran der
Hals zusehr entblößt / verdecke.
Nachdem sie nun die ganze
Nacht im Gebät zugebracht/
GOTT um Gnade und Erbar-
mung um Jesu Christi willen
angefleht/ die H. Jungfrau Ma-
ria

ria. Die H. Engel / sonderlich
S. Michael / und den H. Jo-
hannem angeruffen (*) gab Sie
ihren Geist auf / Frentags den
14. Junii 1674. Frühmorgends
um 7. Uhr / nachdem sie die gan-
ze Nacht im Todes-Kampffe ge-
legen / aber ohne keiner andern
Veränderung / als daß mir / eine
desto grössere Majestät / Leut-
seligkeit / und gesundes Aussehen
an ihrem Gesichte / und ganser
Person hervorleuchtete / und hin-
terließ dem Herzog / ihrem Ge-
mahl / sehr weißliche / doch mit al-
ler Demuht verfaßte Lehren / wie
er nach ihrem Abschied ferner sein
Leben führen möchte / welche alle
endlich da hinaus giengen / wie er
den Zustand seines Hofes und sei-
ner Güter einzurichten hätte /
und auff was Weise er noch meh-
rere Wercke der Barmherzigkeit
ausüben könnte / wenn er noch ei-
nigen Ausgaben abbräche. Er
folgete ihr bald / wie sie es vorher
B ges

gesehen/ denn er lebte nicht länger
nach ihr als 7. Wochen.

(*) Leider nach Papistischnen Irrthum/welche Abgötterey als eine Erbschwere Sünde/ so den Dienst Gottes fast ganz aufhebet/ob Gott um Christi willen/denen die sonst um denselben auch um Verzeihung ihrer unerkannten Sünden bitten vergebte / überlassen wir dem Gerichte Gottes / so uns einmahl wird bekandt werden / schwer ist sonst der Spruch wider solche/ Ps. 16. v. 4.

Das war der Wandel dieser Dame / nach dem größten Theil des äusserlichen Bürgerlichen Lebens und desselben Pflichten.

Was die Auferziehung ihrer Kinder betrifft/so hatte selbe nicht mehr als einen Sohn / und von dem Sohn eine Tochter. Sie erzog den Grafen ihren Sohn dermassen / daß da er in der Welt auftrat / sein Herge vor der Regel/ in welcher alle andere / worden nach Menschen / keinen ausgenommen / leben müssen / enthalten / recht eingeommen war/ nemlich daß man der Welt / zu nichts sonst verpflichtet als wo

wozu man auch seinem Gotte
verbunden/und daß eine erleuch-
tete Vernunft eben darinn beste-
he / daß man aus dieser Pflicht/
so der erste und einige Grund ist
aller andern / einen rechten Bes-
griff fasse / von dem was wahr-
hafte Großmüthigkeit/Tapffer-
keit/wackers Verhalten/Freund-
schafft / Treue / Freygebigkeit/
Standhaftigkeit / und alle an-
dre Tugenden seyn / worauff die
Vornehmen in der Welt so em-
pfindlich sehen. Sie liebte Ihn
herzlich / aber doch in der Ord-
nung / da die wahre Liebe erfor-
dert/ daß man Gott allein mehr
liebe / als alles andre zusammen.
Als er einst mit einer hefftigen
Colica befallen/schlug man dieser
Dame eine Person vor / so der-
gleichen Kranckheiten mit gewis-
sen Gebetern heilte: Dieselbe aber
sich besorgende / daß es ein aber-
gläubisches Seegen-sprechen sey/
antwortete: Ich will lieber/ mei-
nen Sohn sterben lassen / als daß
B 2 ich

ich sehen sollte/ wie man ihn durch Mittel / so Gott nicht verordnet/ gesund mache. Er kam sehr jung um sein Leben / da er als ein Volonteur in den Lauffgraben vor einem belagerten Plaze Dienste that / und als die Belagerten heraus gefallen / nebst vielen andern vornehmen Personen zum Gefechte mit war herzu geeilet.

Die Prinzessin von N. ihres Sohns Tochter ließ sie in einem wegen Erziehung der Jugend sehr berühmten Kloster antweisen / und nahm sie daraus / als dieselbe von dem Alter / da die Weise der Klöster / so nach des H. Benedicti Regeln sich richten / nicht verstatet dergleichen junge Töchter zu behalten / wenn sie nicht entschlossen sind / selbst in den Orden zu treten. Nicht als wenn diese junge Erbin / unangesehn / der grossen Güter / so sie zu erwarten / keine Begierde gehabt hätte / eine Gottverlobte zu werden /
sonst

sondern weil sie zu jung war/ und diese Dame als ihre Groß-Mama sich zur Regel gesetzt/ solchem schwachen Geschlechte nicht was zuzutrauen/ zumahl in einem Alter/ da man sich selbst noch nicht kennet/ und in einer Sache da man sich nicht gnug ehe man sich einläßt/ kennen und prüfen kan. Denn was das Closter anbelangt/ so kennete sie schon desselben Weißheit/und völlige Entäußerung alles Absehns/ so daß sie nicht fürchten durfte/daß man ihrer Tochter durch allerley menschliche Beredungen/ zu etwas/das über ihre Kräfte gieng/hinziehen wolte. Sie nahm denn dieselbe heraus/ um zu erfahren/wann sie selbe einen weltlichen doch wohl eingerichteten Stand ließe kennen lernen/ und der doch nicht an und vor sich ihr was könnte ins Herze bringen/ so ihr gutes Wesen ändere/ oder die gute Lehren/ in welchen sie erzogen/ vernichte/ auch ihr eine Freyheit/ so

B 3

nur

nur wegen Anständigkeit zulässig/ gestattete: Dieselbe nach einer zu dieser Probe gnugsamer Zeit/ eben das Verlangen behalten würde/ damit man/ weil sie so viel davon gesprochen/ sich drauf verlassen könne. Wir werden folglich sehen/ daß das zeitliche Beste/ oder die Begierde in der Welt groß zu werden/ sich bey dieser Prüfung nicht mit eingemischet.

Sie bediente sich solcher Zeit/ dieser jungen Person/ die Beschaffenheit dieser Welt/ in welcher selbe leben möchte recht vorzustellen; Dieser Welt welche man nicht anders kan/ als hassen/ wo man nicht will von der Liebe Gottes ablassen: Dieser Welt/ darinn man nimmermehr die Tugenden und H. Entschlüsse zu leben/ so man in der Tauffe angelobet/ ohne den äussersten Kampf und Wachen/ und wo uns Gott nicht sonderbahr leitet und bewahret/ wird beygehalten.

Dieß

Diß alles nebst dem stetigen Exempel, der guten Ausübung / und feinen Grundlegung einer erleuchteten Vernunft / Anständigkeit / und Aufrichtigkeit / sonderlich weil sie von allen dem abgezogen ward / was ihren gefassten Entschluß zweifelhaft oder gar konte zunichte machen / thaten eine dergleichen Wirkung / daß dieser jungen Person die Welt auch verleidet wurde / und sie sich entschloß / alle die Mittel / so für dieselbe sie bewahren könnten / vor die Hand zu nehmen. Aber dem allen ungeacht / so vermeynte die Herzoginn / ihre Frau Groß-Mama Ursache zu haben / sie zu vermählen.

In solchem Vornehmen sahe sie wohl / daß da ihre Sohns Tochter schön / und sehr reich wäre / es ihr nicht fehlen würde / die größte Vermählungen nach ihren Belieben / zu treffen. Allein das war eben / was derselben Sorge machte / indem sie fürchten mußte /

daß auff die Weise ihr nicht völlige Freyheit würde zustehen / eine zu wehlen / welche ihrer Tochter am besten wäre. Sie strebte in dem Fall nicht nach hohen Dingen / ohne auf diese unschuldige Weise / wie sie eine Standes-Person für ihre Sohns-Tochter ausfinden möchte / welcher tüchtig wäre / die Aufserziehung / so selbe mit ihr angefangen / fortzusetzen / oder wenigstens / der sich nicht vornehme dieselbe in Vergeß zu bringen / und in solchem Absicht war ihre größte Sorge / wie sie sich bey Zeiten einen Schutz wider alle die Vorträge bereiten könt / welche man ihr zu den hohen Vermählungen anbringen möchte / so mählich auch die hohen selbst ansehen als ein rechtes grosses Glück / dessen sie andre würdigen / und die aus der Ursache sich düncken berechtiget zu seyn / daß wo sie einkommen man ihr Wesen / Wolgefallen / und eitle Einbildungen zur Regel anneh-

ne
ber

ebe
Fr
vo
seh
W
nu
wa
als
da
ih
wi
tu
me
ge
Ei
ga
sen
ren
ih
W
un
die
he

nehme und lasse oben schweben.

Der Herzog/ihr Gemahl war eben so gesinnt / sie nahmen mit Freuden an einen jungen Herrn von einem hohen Hause / der von sehr tugendhaften/ und beqvemen Wesen war/auch ungemeine Hoffnung von sich blicken ließ. Er war damahls noch nicht so reich/ als er nachdem geworden / allein/ das war eben die Ursache daß sie ihn erwählten / wohlertwengende/ wie er denn so vielmehr Hochachtung für ihre Tochter/und so viel mehr liebeiche Ehrerbietigkeit gegen sie Beyde / und ihr gutes Einrahten tragen würde. Sie gaben demnach dem Vater dessen / welchen sie hernach als ihren Tochtermann ansahen / und ihn selbst/ihr Wort / damit solche Verbindung ihnen zum Schutz und zur Entschuldigung / wider die Vorträge / derer sie sich vorher versahen/dienen konte.

Es geschehe ehe ihre Sohns

B 5

Toch-

Tochter noch Mannbar war/und das Mittel / so sie ausgefunden/ diene wirklich / daß sie der größten Partheyen des Königreichs/ die eine wegen ihrer hohen Her- stammung/ und Reichthums/ die andre wegen grossen Reichthums und Gnade des Hofes / sich entschlagen konten.

Diese letztere war die schwerste/ der sie sich zu erwehre wusten/ denn in solchen Fällen kömmt man nicht so gleich mit einer tieffen Bedan- ckung davon.

Als derjenige / dem man auff- getragen / den Antrag zu thun/ seine Antwort zurücke brachte / so verguldete man sein Ansuchen/ mit den allerbesten Erbiehtun- gen / nemlich / daß die Fr. Groß- Mama der künftigen Braut bey der Königin Dame d'hon- neur werden/ dem Mareschal ih- ren Bruder 1400000. Pf. so der König ihm schuldig/ davon sie die einzige Erbin wäre/ sollten be- zahlen werden / und man wollte ver-

verschaffen / daß der Gnaden-
Brieff des Königes / Krafft wel-
chen ihr Gemahl / da er nur noch
sein Ober-Kämmer-Jungherz gewe-
sen / zum Herzog gemacht / im
Parlament vor allen derglei-
chen sollte angenommen werden.
Diß alles bewegte Beyderseits
auch nicht im minsten. Endlich
sprach der Premier-Ministre
selbsten mit dem Herzog / und
stellte ihm vor / er hätte wenig-
stens zu bedencken / wie sehr es
sein Bestes daß er bey Hofe ihre
ungemeine Tugenden in Ansehn
und Gnade brächte / und allda
viel hochverdiente Leute / welche
Er sonderbahr hochschätzte / und
die durch Unfall der damahligen
Zeit / und viele widrige Bege-
benheiten / dem Hofe sehr ver-
dächtig worden / wie der möchte
in Achtung / Ehren und guten
Vernehmen setzen. Durch sol-
che Sachen / welche allein sein
Herz erweichen kunten / ward die-
ser Herr geblendet / und derma-
ßen

sen bewegt / daß er unten lag :
 Doch wollte er kein Versprechen
 von sich geben / biß er diejenige
 drüber vernommen / welche er
 gleichsam als seinen sichtbahren
 Engel schätzte/hofte aber sie wür-
 de mit ihm einer Meynung seyn.
 Er sprach demnach mit ihr in
 solchem Abschn als einer der nicht
 mehr dran zweiffelte. Die Ant-
 wort drauf war ohne einigen An-
 stand/ folgende: Mein lieber Ge-
 mahl/ ihr wißet/ daß ich euch nie-
 mahls ungehorsam gewesen / al-
 lein lasset mich mit euer Erlaub-
 niß nur dieses sagen / daß wir
 viel eher die Bande/so uns an der
 Welt noch knüpfen / vollends
 zu zerreißen als fester zu machen
 verbunden/ der Hof ist keine gute
 Stäte für unsre Seeligkeit / wir
 werden ihn gewiß nicht ändern /
 haben auch keinen Beruf dazu
 daß wir ihn heiligen sollten / son-
 dern für uns Buße thun.

Diese letztere Worte brachten
 dem Herzog zu seinen vorigen
 Ent-

Entschluß/und seine andere Antwort war wie die Erste / er hätte einmahl sein Wort von sich gegeben / und würde also kein Vortheil / wie groß er wäre / ihn sein Lebtag können in seinem Herzen zufrieden stellen / wo er dasselbe nicht halten sollte. Auf die Weise ward das Unsinnen zu nichte/ und die verabredte Vermählung vollenzogen. Die Junge Princessin von N. enthielt sich stets / auf dem Lande/oder in der Stadt/ und kam nicht nach Hofe / mit so unschuldigem Herzen / und tugendsamen Wandel / daß sie auch nicht einmahl die Comoedian-ten des Königes sehen wollte / welche man mit Fleiß abgeschickt/ und mit grossen Kosten in die Stadt / so am nächsten bey ihrer Hofhaltung lag / hatte kommen lassen / und da sie endlich Höflichkeit halber/auf das starcke anhalten / des Prinzen von N. ihres Gemahls / sie möchte doch eine solche Vorstellung mit ansehen/

B 7

sich

sich bereden lassen / gereuete es sie ihr Lebtag. Eine gewisse Person / veranlaßte / daß sie eine Roman las / und sie empfand darüber solche schmerzliche Reue / daß sie auch ein Gelübde that / nimmermehr wieder dergleichen zu lesen : und da sie dessen sich noch auf ihren Todt-Bette erinnerte / bat sie eine Person / von der wirs wissen / daß wo sie merckte / wie sie nicht dran dächte / so möchte dieselbe doch / wenn ihr Gott ihre Gesundheit wiedergäbe / es erinnern. Sie starb gar jung zu Paris nachdem sie noch nicht völlig 24. Jahr alt war.

Ich habe sie offte zu Paris / und auff ihren Land-Gütern gesehen / da sie in ihren Kleidern / Kopffputze ganzer Stellung / Aufführung und Blicken / so einfältig und erbar / als eine gemeine Jungfer sich hielt. Ich befand / daß sie stets mit grossen Fleiß die Haupt-Regel / so ihre Fr. Groß-Mama ihr beigebracht / wie man in den

ge

gemeinen Umgange sich Verhalten solle / ausübete : nemlich / daß das einzige Mittel / auf dieser Erden ein Leben mit Ruhe / und ohne unerträglichen Leyden zu führen / dieses sey / wenn man stets sein Herze in Demuth / und Bereitschaft gegen alle Unfälle seines Standes bey sich trüge. Demnach sahe man stets ein gleichmühtiges / und geruhiges Gesicht / ohne einer unmäßigen Freude / und sonderbahrer Niederschlagung an derselben / sie gieng gern um mit tugendhaften Leuten / und war freundlich gegen alle / jedem nach seinem Stande.

Das war die Art / wie diese Dame ihre Kinder erzog / und der Nutzen von solcher Aufzuehrung / welche sie gegen die Ihrigen beyderley Geschlechts brachte. Es ist keine so heilige Regel / in der gangen Christlichen Sittenlehre / welche sie ihnen beybrachte / davon selbe nicht an dero Leben

ben ein Exempel/und die würckliche Ausübung gesehen. Sie wies sie an/ wie sie ebenfalls von ihren guten Freunden absehn/und nachmachen sollten / und überzeugte ihren Verstand/ nach dem vero Alter / Neigung/ und Gelegenheit es möglich machte / wie gerecht und wahrhaftig solche Regeln wären. Sie machte sich auch draus eine hauptsächliche Pflicht/solches alles in ihren Kindern / so lange Gott dieselbe ihr ließ / fortzusetzen / gänglich versichert/ daß ausser einigen äußerlichen Gewohnheiten / so zum Haupt-Wercke nichts thun/ man weder am Hofe / noch im Kriege/ noch dem ganzen bürgerlichen Wesen / weder in öffentlichen / noch absonderlichen Verrichtungen keine andre Regeln recht zu verfahren / als die Christliche haben dürffe / auch daß man selbe den Kindern nicht allein durch Lehren beybringe/sondern auch sie davon überzeuge / und sie gewöhne/

ne/daß sie zu dergleichen Tugend-
Lehren Lust haben / sie sehr hoch
halten/ und das auch selbst diß al-
les noch nichts gethan heisse / wo
man nicht die Kinder / so lange in
steter Ausübung solcher Regeln
erhält/ biß es durch ein gesetztes
Alter / und fester angewohnung
ihnen als zur Natur worden.

Ihre Freunde liebte sie mit ei-
ner ordentlichen Liebe / welche
darinn besteht / daß man was
Ewig dem Vergänglichlichen vor-
ziehe/ und seine Seeligkeit der
zeitlichen Vergnügung des
Nächsten. Man hat es gesehen/
bey dem Fall/ da sie eine grosse
Gelegenheit zu einer bessern Be-
ruhigung ausschlug/ indem sie
durch dieselbe so viel andre Vor-
theile / in der Welt grösser und
glücklicher zu werden / doch mit
Schaden einer grössern Ruhe/ in
dem Wercke ihrer Seeligkeit ma-
chen können/ worin dieselbe/ auch
selbst von derer Sache sie um ih-
rer eignen Seeligkeit willen zu-
rückte

rücke gesetzet/sehr gerühmet worden.

Was aber jetzt folget/wird zeigen / daß es aus keiner Kalt sinnigkeit gegen ihre Freunde geschehen / welche sie irgend der natürlichen Schuldigkeit gegen dieselbe: (die doch nicht allein anzeigt/ was wir den Freunden / sondern auch was wir uns selbst schuldig) vorgezogen. Sie war wenigstens so bemüht/ in derselben / als in ihren eignen Sachen/und sorgte dermassen für ihre Nothwendigkeit / damit sie zu leben hätten/daß sie auch ihren Stand viel Nothwendiges abbrach / welchen zu führen / Leute von ihrer hohen Würde/ auch selbst die Vernünftigste/so sehr als eine unentbehrliche Nothdurft ansehen daß sie fast zu dieser Nothwendigkeit nimmer genug haben. Dennoch hinderte das zärtliche Herze so sie zu ihren Freunden trug/nicht/daß sie nicht dero Fehler (denn wo ist jemand so Vollkommen / der keine hat/) solle

sol
ebe
S
m
lich
sie
dr
ge
der
we
mi
eig
erk
ih
nig
Er
mi
so
un
des
ne
au
ko
mi
we
G

sollte eingesehen haben. Allein eben daher lebte sie denn in steter Sorgfalt / wie sie dieselbe ihnen möchte zu erkennen geben / sonderlich aber / wie es anzustellen daß sie selbe ablegten / nicht erzürnet drüber würden / von den Gelegenheiten könnten abgebracht / oder denselben allezeit begegnet werden / und stellte ihnen selbe mit solchem Herzen vor / als ihre eigne / welche sie schmerzlich genug erkante. Sie liebte keinen von ihren Freunden so sehr / als diejenige / so durch ihre Anweisung / Erinnerung und Ermahnung / mitwalten durch die enge Pforte / so zum Leben führet / eingehen / und darinn immer weiter kommen.

Die langwierige Ungnade des Hofes / wider einige Personen / auch daß sie selbst viel drüber auszustehen hatte / weil der Herzog / ihr Gemahl jener wegen mit leiden mußte / fränckten sie wenig. Ja dadurch ein falsches Geschrey / welches nicht ungegrün-

grün-

gründet schien / ihr angedrohet ward / daß sie um alles Ihrige würde kommen / ward sie drüber keines weges bestürzt.

Ihr Bruder der Mareschal, da ihm in der Kranckheit / in welcher er bey ihr starb / der Todt bevor stund / ward von ihr angehalten ein Testament zu machen / aus Sorgfalt / daß man nicht meynen / wenn er bey ihr stürbe / als hätte sie ihn dran gehindert. Sie unternahm sich auch / für die Fr. Mareschallin, sein Gemahlinn zu bitten / daß er ihr ein Land gut mehr den 50000. Pf. wehrt schenckte. Er wollte solches nicht eingehn / aus der Ursache / weil eine solche Verschencung / ihr seiner Schwester / in ihren Rechten Eintrag thäte / nachdem sie seine fürnehmste Erbin. Allein er konnte wegen ihres unablässigen Anhaltens sich dessen nicht entbrechen / ob er wohl die Vergleichhe unter sich und seiner Gemahlin auffgerichtet mehr als gnugsam für

für
bog
sein
sche
len
sich
wa
geh
bet
ter
ber
zu
rich
kon
fan
ihr
fein
Be
ver
Se
me
ge/
(a
100
te

für dieselbe befand. Der Herzog bekräftigte die Bewilligung seiner Gemahlinn in solche Verschönerung / und brachte es vollends dahin / daß der Sterbende sich entschliessen mußte zu dem / was sie für ihre Freundin begehrt.

Was ihre Haus-Geschäfte betrifft / so hatte ihr Herr Vater / sie dazu angehalten / und so verständig befunden / daß sie von Jugend auf / in die größte Verrichtungen / wie vor gesagt / sich hienzu einlassen.

Sie hielt demnach vom Anfang an / die größte Ordnung in ihrer Hof-Haltung: Sie ließ keine Person aus Mangel der Bezahlung leiden / verkaufte und versetzte ihre Kleinodien / um ihre Schulden / welche ihr Einkommen überstiegen / auch so gar einige / die ihr Herr im Spiel gemacht (als welcher lange Zeit über 10000. Mr. mehr verschwendete / denn ihre Güter Einkommen

trug

trugen) zu bezahlen / und da diß
alles nebst andern Mitteln end-
lich nicht zureichte / so vermochte
sie ihn dahin / als sie sahe / daß er
anfienge mit ihr die Ausgabe
nach der Einnahme zurichten /
daß Er bewilligte eines von ihren
Land = Gütern für 700000.
Pfund zu verkauffen / um die
Schulden / welche sich unver-
merckt gehäufft hatten / zu bezah-
len.

Sie fieng nimmer einen Pro-
ceß an / oder setzte ihn fort / ehe
sie sich nicht recht Rechts wegen
ihrem Rechte / und obs auch nicht
wider ihr Gewissen stritte / erhoh-
let / und friedliche Mittel vorge-
schlagen. Wo es sich begab / daß
in dem sie Beweise für sich auf-
suchte / sie in streitigen Sachen
was wider sich selbst fand / so
machte sie es ihrem Gegentheile
und den Richtern kund / und sa-
he nimmer einen Proceß an / als
mit Recht gewonnen / wo sie nicht
selbst ein klares Licht in der Sa-
che

che
es
den
cess
we
zur
Au
ihr
te
se.
bey
wa
geb
Na
erk
wa
Re
ode
G
und
daß
sen
lich
ein
rech
pel

che bekam/ und erschen konte / wo
es steckte/ entweder in den Grün-
den / oder in der Forme des Pro-
cesses. Fand sie solche Beweise/
welche der gangen Sache / aber
zum besten ihres Gegentheils den
Ausschlag gaben/ so stand sie von
ihrer Forderung ab / und richtete
sich selbst recht nach der Schärfe.
Sie kam mit keinem Ansuchen
bey den Richtern / als irgend/
wann ihnen wovon Nachricht zu
geben / oder ihnen eine irrige
Nachricht zu benehmen war/ und
erkannte es mit Dank / so wohl/
wann sie in den Fällen / da ihr
Recht zweifelhaft gewonnen/
oder verlohren : Wissende daß
Gott nicht allen gleiches Licht
und gleiche Tüchtigkeit gibt/und
daß jeder solle nach seinen Gewis-
sen/so wie es ihn vorkommt treu-
lich handeln.

Man wird aber / was sie für
eine Zuneigung zur Liebe und Ge-
rechtigkeit gehabt / an 2. Exem-
peln besser sehen können.

Es

Es hatte ein armer Edelmann einen Proceß wider sie / war aber nicht vermögend / sich zu Paris aufzuhalten / und denselben zu treiben / sie halff ihm / gewann aber den Proceß. Er kam ihr vorzustellen / daß es geschehen bloß / weil sein Advocate es versehen / und gewisse Briessschaften nicht vor Gerichte gebracht / weil er kein Geld dazu verschaffen können / sie gab ihm solches / worauff er seinen Gerichtlichen Product machte / und die Sache unentschieden blieb.

Die Bedienten ihrer Schwägerin / der Mareschallin machten sich Ursache ihr einen Rechts-Handel anzuwerffen / derjenigen / welche sich selbst zurücke setzende / ihr ein ansehnlich Geschenke / von ihrem seel. Herrn Bruder dem Mareschal verschaffet. Ja eben diß Geschenke / war die Gelegenheit / worüber sie solche Streit-Sache erregten. Es ist nicht Noht zu sagen / worinn solches

ches
wer
kam
und
Wo
dess
Si
frie
dier
Sch
sich
bat
mö
seiti
der
che
sie n
ihre
beze
von
nach
wel
dre
Sa
solch
beni
über

ches bestanden / weil jeder an dem
wenigen / so ich gemeldet schon
kan abnehmen / ob solcher Proceß
unangenehm / sonderbahr einer
Wolthäterinn fallen sollen. In-
dessen sahe man was sie vornahm:
Sie bat durch Schieds-Lente es
friedlich auszumachen / die Be-
dienten vernichteten die gütliche
Schlichtung / und man mußte
sich zum rechten entschliessen. Da
bat sie ihre Schwägerinn / sie
möchte den Proceß ihre beyder-
seitige Freundschaft nicht min-
dern lassen. Als sie selbst die Sa-
che eingenommen / schlug sie vor
sie wollten zusammen hingehn zu
ihren Richtern / und Beyderseits
bezeugen / daß sie nichts anders
von ihnen bäten / als sie möchten
nach der lieben Gerechtigkeit um
welcher Eine so sehr für die An-
dre / als für sich selbst bäte / die
Sache entscheiden. Ohngeacht
solcher Einigkeit / unter diesen
beyden Schwägerinnen / die
überaus belobt / und recht sonder-
bahr

bahr war / funden doch die Bedienten der Mareschallin, welche diese affaire mit andern Augen / als die Herzoginn ersahen / Mittel / den Proceß zu unterhalten. Sie kamen überein daß man Schieds-Leute wehlen wollte / für welchen die Advocaten / jeder seine Sache sollten zu behaupten suchen / und die Herzogin wollte gegenwärtig seyn. Sie bemerckte / daß ihr Advocat weit geschickter als der von ihrer Gegen-Part war / sagte der Mareschallin solches / und rieht ihren Handel einem Tüchtigern in die Hände zu stellen / bahrt auch sehr drum. Endlich nachdem doch die Unternehmungen der Bedienten dieser letztern fortgiengen / ob wol sie selbst alle Erkenntlichkeit und Freundschaft gegen die Herzogin bezeugte / und dieser ihre Bediente hierüber erbittert / in ihren Schrifften / wider ausdrückliches Verboht / solche Verdens-Arten die etwas zu eigent-lich /

lich / und nach ihrem Sinne / zu hart gesetzet mit unterlauffen lassen / so linderte dieselbe solche alle / machte folglich bey fortgesetzten Proceß / viel Schrifften selbst / um dergleichen übels Wesen / zu verhüten : Behielt auch während dieses Processes / welcher länger / als ihr Leben dauerte / eben dieselbe Gütigkeit / ohne die geringste höfliche Vertraulichkeit und Freundschaft / so dieselbe mit ihrer Schwägerin vor der Streitsache gehabt / aufzuheben : bezugte auch / wie sie starb / daß innerhalb der ganzen Zeit solches Rechts-Handels / der annoch sich verzögere / und ihr viel Kummer und Mißfallen verursachet / sie niemahls die minste Widrigkeit gegen dieselbe / wegen der Sache / worüber sie so viel leiden müssen / gehabt.

Ihre Feinde betreffend / so half sie heimlich jemanden / der ihr sehr untreu gewesen / und eine schändliche

liche Zwenzungigkeit wider sie begangen.

Ihr Silber-Diener hatte sie bestohlen / sie begnügte sich / ihm deswegen Abscheid zu geben. Er that in der Zeit des Krieges / alles was er vermochte / es dahin zu bringen / daß ihr Hof geplündert würde. Endlich ward er krank / sie hörte in welchem Zustande er sich befünde / und wie äuserst arm er wäre / da trug sie für ihn heimlich und durch andre die größte Sorge / und verboht nicht zu sagen / wer ihn also Hülffe thäte / es sey denn daß man sähe / wie es nöhtig oder doch nützlich wäre ihn dahin zu bringen / daß er allen Haß gegen sie fallen liesse und **GOTT** um Verzeihung seiner Sünden bäte.

Sie hätte einige von ihren guten Freunden als Feinde achten können / aber sie hatte so acht auf sich / ja auf ihren Feinden nichts zuwider zu thun / daß sie um so vielweniger sich den Freunden

ent-

ent-
sie
geli
jede
ein-
keit
rech
inse
der
seyn
scha
nich
selb
ster
An
so h
ein-
kein
tes
fern
tes
Gr
geh
ter
W
nac

entzog / und stiftete Frieden/wo
sie nur konte / wehlte allezeit die
gelindeste Mittel / und ließ sich
jedesmahl in solche Vergleiche
ein/ als die Wahrheit/Gerechtig-
keit/und Redlichkeit leiden konte/
rechnete dabey für nichts/was sie
insonderheit dabey betraff / son-
dern ließ sich vornehmlich leid
seyn/daß die so es thäten/sich selbst
schadeten. Ich sage in dem Fall
nichts/als was ich nicht entweder
selbst gesehen oder von Leuten / so
stets um sie gewesen/erfahren.

Was der Gebrauch und die
Anwendung ihrer Güter betrifft/
so hatte sie selben nach 2. Regeln
eingerichtet / die erste war : Daß
keine Creatur in Ansehung Got-
tes / Herr ist über etwas ohn so
fern es nach dem Willen Got-
tes und nach den Regeln seiner
Gütigkeit und Barmherzigkeit
gehen alle Creaturen/derer Va-
ter und Erhalter er auf gleiche
Weise ist/gebraucht wird. Dem-
nach hatte sie wohl gefast/daß die

Reichen/ ob sie wohl nach den menschlichen Rechten Eigenthums-Herrn über das / was sie besitzen/ sind/ vor GOTT dennoch dafür nicht weiter anzusehen/ als ihre und der Ihrigen bloße Nothdurfft/ nach Christlicher Anständigkeit für ihren Stande sich erstrecket / sondern nur bloße Verwalter von allen ihren übrigen/ welches der armen Nothdurfft ist/ abgeben/ sintemahl GOTT dieselben zu Gute es ihnen verliehen/ um es unter sie / nachdem es die Liebe erfordert / auszutheilen.

Die andre Regel / welche anders nichts als eine gute Folge von der Vorigen ist/ war / daß/ da man freylich verbunden/ wenn man gibt/ reichlich zu geben / und redliche Leute die man wegen ihrer Tugend und Würdigkeit hochachtet / andern könne vorziehen: man doch nicht/ wens drauf ankomme wieviel / und wem man mehr geben solle / auf Freundschaft oder Würdigkeit derselben

sonst

sonst
se
w
ha
de
ge
te
U
ge
di
ge
fie
w
al
ge
un
lei
de
G
de
F
ne
du
ni
G
ste
ch

sondern darnach sich richten müsse/ wie sehr jeder in dem Stande/ worin ihn Gott gesetzt/ was noht habe. Daher schloß sie/ daß man denen mehr geben müsse/ die Un- gesund/ und sich selbst nicht war- ten können/ die über dem zu ihrem Unglücke zärtlich erzogen/ weni- ger Stärcke haben/ ihre Noht- durfft sich zu schaffen/ auch weni- ger gaben/ und Gelegenheiten/ sich sonst womit zu helfen/ ob man wol sie weniger liebe und achte/ als einen andern/ dem man zwar gewogener/ der auch mehr Gaben und Würdigkeit an sich hat/ al- lein seine Zärtlichkeit überwun- den/ sein Unglück/ worinn ihn Gott gesetzt/ gedultig/ stille und demüthig erträgt/ oder sonst Freunde hat die ihm helfen kön- nen. Sintemahl die Reichen durch die Göttliche Vorsehung nicht zu blosser Austheiler ihrer Güter/ den Armen zum besten be- stellet/ sondern auch zu weisli- che Haushalter mit denselben.

Woraus denn folget/daß da auch
 die Allerreichsten/so viel dennoch
 nicht übrig haben/daß sie alle Ar-
 me/von den sie wissen/ erhalten
 können / auch deswegen nimmer
 den Armen/so redliche Leute seyn/
 so aushelfen müssen / daß dersel-
 ben Zustand / als keine wahre
 Demuth mehr für Gott könne
 angesehen/und ihnen zum Lohn ge-
 rechnet werden / oder das sie selbe
 in Gefahr setzen / in allerley
 Schwachheit wegen der Reichen
 Aushülffe ihres Zustandes zu-
 gerathen/ oder gar wegen Über-
 fluß in Versuchung zu fallen:
 Müssen auch sich selbst nicht un-
 vermögend machen / denen zu
 Hülffe zu kommen / welche ob sie
 wohl so viel Umstände und Wür-
 digkeit / als jene nicht an sich ha-
 ben / doch vielleicht durch eine
 überaus grosse Noth können här-
 ter dran seyn; oder bösen Leuten/
 welche / wenn man ihnen nicht
 Hülffe/in ärgere Sünden fielen/
 sonderlich denen unter den bösen/
 derer

derer gehäßiger Sinn gegen uns/
 uns verbindet ihnen zu Hülffe zu
 kommen / entweder damit ihre
 Seeligkeit zu befördern / oder
 uns selbst damit zu versichern /
 daß wir sie in der That lieben/
 und zu Gott mit mehrerm Ver-
 trauen sagen können : Vergib
 uns unsre Schuld/ als wir verge-
 ben unsern Schuldigern. (*)

(*) Die Absicht dieses Satzes ist zu zei-
 gen / wie die Gottseelige Herzogin sich
 zur Regel gemacht / was sie vor eine
 Maasse und Art im Geben brauchen
 wollte / nemlich [1] daß sie nicht ver-
 bunden alles weg zugeben / oder auch
 nicht allen Armen so viel als sie immer
 könnte / weil [1] sie immer zu sparen
 noch für mehrere / und nothdürftigere
 Arme (2) solches den Armen auch
 nicht möglich / die wohl zu erleichtern/
 daß sie nicht Mangel leiden / aber auch
 nicht daß sie in Versuchung gerathen/
 [2] daß die andre Maasse zu geben sey
 nicht nach Würdigkeit/ sondern Noth-
 durfft/ wenns auch den Unwürdigen
 und Boshaftesten wäre / denn ich bin
 kein Richter nicht / der zur Straffer/
 daß er für Gott nicht so ist wie er seyn
 soll / ihn dürffe crepiren oder verder-
 ben lassen. Hieben ist doch diese Aus-
 nahme zu beobachten daß/wo ein böser
 Mensch meine Gabe nicht zur Noth-
 durfft

durfft / sondern seinen bösen Wesen
wollte brauchen und ich wüßte es sehr
gewiß / so mußte ich ihm auch nichts
dazu geben / denn ich muß kein Sün-
den-Diener wiederum seyn.

Diese Regeln ließen sich in al-
len Liebes = Wercken der Herzog-
gin / auch des Herzogs mercken/
ich könnte sie durch einige Bege-
benheiten bestättigen ; Allein/
man hat aus den vorigen Hand-
lungen/ derer oben gedacht/ schon
ersehen können / daß/ was in sol-
chen Regeln / das schwerste ist/
von derselben stets ausgeübet
worden / nemlich gegen den Fein-
den / und man siehet daß ich genug
gehindert werde / solche Sachen
ferner zu erzehlen / so das übrige
beweisen.

Was die öffentliche Armen be-
trifft / so trug sie sonderbahre
Sorge/ für die/ so auf ihren Gü-
tern gesessen. Sie kante sie alle/
zog Nachricht ein/ was sie vor
Freundschaft hätten / wie sie ge-
artet / wie groß ihre Nothdurfft/
wie

wie ihnen zu helfen/oder gar ihre Noht zu heben / und that / nach dem sie es sahe / in allem Vorsorge.

Was die Nohtwendigkeit ihren Stand zu führen belanget / obwol demselben der Herkog/ ihr Gemahl nichts ließ abgehen / so war es doch alles auff's höchste mäßig. Ich habe sie allezeit so erbahrt/ und ohne sonderlichen Wesen bekleidet gesehen / daß/wo sie noch einigen Schein ihrer Würde der andre gegen sie ehrerbietig mache / beybehalten wollen / sie nicht weniger drin thun können/ oder sich nur eines verstellten und gezwungenen Wesens verdächtig gemacht / ihre Diener / Taffel/ Meublen (Zierraths = Sachen) waren eben so / sie hielten so viel Bedienten / als zu thun hatten/ hergegen eine grosse Menge vom Taffel-Zeuge und viel ausgezierete Gemächer so wol in in der Stadt / als auff ihren Land-Gütern / für ganze famillen / oder

absonderliche Personen / welchen
 zukam / dort manchemahl sich ei-
 ne Bequemlichkeit zu machen /
 und davon ein groß Theil in dem
 Rechte gesezet / ohne ihnen wei-
 ter was anzugehen / als daß sie
 in guter Achtung und Freund-
 schafft mit ihnen lebten.

Diese Sorgfalt seine Noth-
 durfft enger einzuziehn um desto
 reichlicher Liebe zu beweisen / war
 an der Herzoginn was beständi-
 ges / so lange sie gelebt hat / auch
 ehe sie recht eigentlich die Hoheit
 und Heiligkeit der Christlichen
 Lehre gefasset. Denn / da sie den
 Garten / wovon oben geredet / ver-
 fertigte / sparte sie bloß aus die-
 sem Trieb / alle die Auszierungen /
 welche theils unmaßige Kosten /
 als grosse Statuen (Bild-
 Säulen) / oder stetswährende erfor-
 dern / als ganz sonderbahre rare
 Blumen / und Bäume / außer daß
 an dem Rande der Blumen-Bet-
 ten einige noch gehalten wurden.
 Sie sparte an den Gottes-Häu-
 sern

fern / auch so gar nur auf dem
Dorffe/keinen Marmel/aber für
sich wandte sie dazu nichts an /
und ließ sich angelegner seyn / daß
sie mit den Kosten / so sie drauf
wenden sollte/ die arme Krancke/
so auf ihren Gütern waren / un-
terhielte/und Hospitälern zu desto
besserer Wartung derselben/auch
allerley geistliche Stiftungen /
damit sie unterrichtet und getrö-
stet würden/ anrichte/ als solchen
Ueberfluß zu brauchen. Dem
allen ungeacht / hat sie doch jeder-
zeit / eine grosse Reue wegen den
Kosten / so sie auf diesen Garten
gewendet/empfunden/ ob es wohl
alles zu einer guten Absicht ge-
schehen / und diese Reue ward so
viel grösser / so viel sie täglich er-
leuchteter ward / so gar/daß auf
ihrem Todt-Bette sie über dieser
Sache vornehmlich ihre Weh-
muht bezeugte und daß sie darü-
ber am meisten Barmherzigkeit
bey GOTT bedürffe. Denn/
sagte sie / die Erde ist ein Ort der

Verjagung der Fremde / und
der Buße für uns Christen / und
es ist gar nicht wohlgethan / daß
man eine Bande / so uns daran
verknüpffe / noch stärker mache /
oder sein Gefängniß lieb habe.

Ich habe noch nichts gespro-
chen / von ihrer überaus künsts-
licher Hand / auch die schwerste
Wercke zu verfertigen / von ih-
rer grossen Gabe in der Mahle-
ren / und in Sprachen ; auch
nicht von andern noch höhern
Gaben / als von ihrer ungemei-
nen Gescheidtheit / jeder Person
recht zu begegnen / nach ihrer un-
terschiedenen Rang / Alter / und
Geschlechte. Wie in ihrem Um-
gang Hoheit und Zentseeligkeit /
Offenherzigkeit und Behutsam-
keit / Ernsthaftigkeit und Frey-
mühtigkeit immer angenehm
vermendet gewesen. Wie un-
schuldig und höflich im Scher-
zen / wie verwunderlich und stet-
tig ihre Wachsamkeit über sich
selbst nichts sich zugestatten / was
dem

dem Nächsten könnte / an seiner
Ehre greiffen / und was den an-
dern / in ihrem Beysein dermas-
sen / entfuhr / durch eine gute
Auslegung / immer zu rechte zu
helffen / den ich schreibe keine aus-
führliche Lebens-Geschichte / doch
muß ich Zweyerley nicht ver-
schweigen : Eins ist das bey allen
diesen Tugenden und Gaben / die
recht sonderbahr / so wohl an sich
selbst / als weil so viel beyammen
waren / dennoch die allerwitzigste /
und genauesichtigste Personen /
unter denen / so das Glück gehabt /
um sie zu seyn / ja selbst denen sie
nimmer ausser dem Gesichte kam /
niemahls bemercket / daß sie sich
auch im geringsten als man nur
denken kan / deswegen erhoben /
ja nicht einmahl gewußt / daß sie es
an sich habe. Die andre Sache / die
mich noch sonderlicher deucht / zu-
mahl an einer Person / welche mir
als eine rechte Heldenhafte See-
le vorgekommen / ist / daß ihr Leben
so einträchtig und gleichförmig
ge-

gelassen / daß man auch in allen
ihren Worten nicht mercken kon-
te / daß sie ihre Tugenden mit ei-
nem andern Begriffe und Vor-
stellung / als womit die geringste
Menschen sich dazu entschliessen/
und wie diese sie auslassen / ausü-
bete/ (*) ohne daß sie darinn von
andern unterschieden / daß man
an ihr keinen äußerlichen Verstoß
sah / und weder eine Regung
noch Blick / noch Gebehrde / so
man mit Recht ihr verweisen
können. Es leben noch viele Per-
sonen / welche die Ehre gehabt sie
zu kennen / oder mit ihr umzu-
gehn/ alle die/so ich davon zu Be-
kanden habe/ bezeugen ein glei-
ches. Ich habe auch das Glük
cke gehabt / und gar offte in den
lezten 11. oder 12. Jahren ihres
Lebens mit ihr mich besprochen/
habe aber nichts gesehen/ so ich ein
Vergehen nennen könnte/ welches
ich nicht an andern Personen für
eine Tugend würde achten. Ihre
Bekümmerniß war eingig nur
um

um das/was ihr zu thun zukäme/
und wie sie es recht / ohne letwas
vorben zulassen ausüben möchte/
sonderlich gegen dem Nächsten /
und diese Sorgfalt war so groß/
daß sie ihren Schlaf verkürzte
und nicht eher wieder einschlaffen
wollte/biß sie auf ein Täfelchen/
und wohl gar zu Nacht geschrie-
ben/was ihr einfiel/ das den mor-
genden Tag zu thun wäre / wel-
ches sie denn öftters wieder aus
dem Schlaf weckte. Solche
Sorgfalt kan lassen / als eine
Art grosser Berunruhigung /
allein wenn man nur viel liebrei-
che Menschen hätte / denen man
solchen Fehler anwünschen kön-
te / ich schäme michs / daß ichs so
nenne/denn es ist vielehr eine klei-
ne übermasse einer natürlichen
und heiligen Empfindlichkeit o-
der Gütigkeit des Herzens/wel-
che weit was selkammers ist/als die
übermäßige Beruhigkeit / da
man seine Sachen in Unord-
nung läßt / sonderlich aber sich
um

um anderer Noht nicht bekümmert.

(*) Es kan seyn das vornehmen Personen / wenn sie heilig und tugendsam seyn / dennoch die Schwachheit von ihren höhern Zustand anhangt / das der Grund und die Ursache woher sie was heiliges thun / und die Art wie sie Tugend / Liebe / und Heiligkeit ausüben / nicht so einfältig / gemeinsam / demüthig / und mit solchen einfältigen Vorstellungen geschehe / sondern dabey es noch solche großmüthig / anständig / und mit vieler Zurückhaltung zu gehn / da Leyden und Schmach zu übernehmen / solches will der Autor sagen / sey an dieser hohen Person nicht gewesen / sondern sie sey mit solchen Herzen als ein Geringer und Einfältiger Gottseelig gewesen.

Sehet denn hiemit / welche Person diejenige gewesen / der man diese Schrift / welche ich ans Licht stelle / zu dancken hat. Die Abschrift / nach welcher es gedruckt / ist nach einer Abschrift / so von dieser hohen Dame / selbst / und von einem sehr frommen und gelehrten Prediger / (welchem sie es heimlich vertrauet / um es zu

zu

zu bessern ehe sie es für die Prinzessin ihre Sohns Tochter liesse abschreiben) / sehr reinlich geschrieben worden / versfertiget. Bey der Hand war mir wohl bekandt / man fand das Original selbst ganz / mit ihrer eignen Hand / und noch mit den Ausstrichen / Verbesserungen / Zusätzen / und Anhängen / wie mans ordentlich in der ersten Ausarbeitung pflegt zu machen / aufgesetzt. Ich habe von dem diß Original gehabt / in welchem jener Prediger nichts zugefügt / oder geändert / als 2. oder 3. geringe Worte.

Daß was igt folget / habe ich gelesen in der Aufzeichnung / so ich von einem Prediger habe / der dieser Dame / in ihren letzten Beystand geleistet / es heist : Man fandt in ihren Schrifften gungsame Spuren ihres grossen / und schönen Verstandes / welches sie so sorgfältig Zeit ihres Lebens

bens hatte zu verbergen gesucht.
 Sie hatte einiges in Versen ge-
 macht / von dem H. Abendmahl/
 der Menschwerdung J E S U
 C H R I S T I / so die beste Poe-
 ten bewundert / und hoch geschä-
 get. Man fand auch einen Auf-
 satz / welcher geschrieben für die
 Princessin von N. es ist ein
 Werck / so überaus würdig ist/
 daß es im Druck gegeben werde/
 man siehet da so wichtige gründ-
 liche und grosse Sachen / als die
 tieffste Einsicht in die herrlichste
 Lehren von der Kinder-Zucht
 beyderley Geschlechts / von der
 Anständigkeit / der Haushal-
 tung / der reinsten und wahr-
 hafftsten Gottseeligkeit immer
 mehr jemanden kan in den
 Sinn geben.



Ap-

we
 Leh
 S
 Lo
 wo
 seel
 re
 des
 all
 Son
 ter